



Soziale Stadt

info 4

www.sozialestadt.de

Der Newsletter zum Bund-Länder-Programm Soziale Stadt

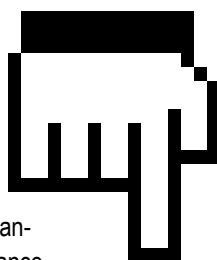
Projektdatenbank online	2
Übersicht: Projekte in der Projektdatenbank	3
„Gröpelingen macht sich – weiter so!“, Aufaktveranstaltung zur Sozialen Stadt	5
Offizieller Programmstart im Langenrain	6
Neue Ansätze für Arbeit und Beschäftigung, Themenworkshop in Flensburg-Neustadt	8
<i>bürger, macht</i> , Eine Ausstellung zum Auftakt der PvO in Kassel-Nordstadt	10
„Bei uns ist in den letzten Jahren vieles schöner geworden“, Bewohnertreffen Bremen und Hannover-Vahrenheide	11
Fachtagung „Soziale Stadt“ in Rheinland-Pfalz	12
„Soziale Stadt – meine Sicht“	13
Im Saarland gewinnt die Umsetzung des Programms Soziale Stadt an Fahrt	14
Veranstaltungshinweise	15
Impressum	9

**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

als Auftakt zu dieser Ausgabe können wir Ihnen jetzt endlich über die im Internet freigeschaltete Projektdatenbank zum Programm Soziale Stadt berichten. Mit diesem Instrument werden allen in Sachen Soziale Stadt Engagierten einerseits zusätzliche Möglichkeiten der Information angeboten; andererseits wird auch die Chance eröffnet, wichtige Projekte aus dem eigenen Erfahrungsfeld in diese Difu-Datenbank einzuspeisen und der interessierten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Lebens- und Wohnverhältnisse in den Stadtteilen nachhaltig verbessert werden.

In *info 4* wird einmal mehr die bunte Palette von Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Programm Soziale Stadt deutlich: solche in den Programmgebieten stehen ne-



Aus der Übersicht über die bisher erfassten Projekte wird bereits ein breites Spektrum von Aktivitäten zur Sozialen Stadt erkennbar; wir wünschen uns sehr, dass die Projektdatenbank durch die Unterstützung von vielen Seiten qualitativ und quantitativ so anwächst, dass sie die ganze Vielfalt und Kreativität spiegelt, mithilfe derer die

ben welchen auf Länderebene; geht es bei manchen darum, das Programm vor Ort so richtig zu „starten“, steht bei anderen bereits die Weiterentwicklung der Umsetzungsinstrumente im Mittelpunkt. Wir bleiben für Sie „dran“.

Ihre Difu-Projektgruppe Soziale Stadt ■

Projektdatenbank online!

Am 9.3.2001 war es soweit: Die von der Projektgruppe Soziale Stadt am Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) konzipierte und eingerichtete Projektdatenbank im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“ wurde als Basisversion ins Internet gestellt und für die Benutzung freigeschaltet:

www.sozialestadt.de/praxisbeispiele/projekte/

Sie wird fortlaufend ergänzt und enthält so Informationen über eine stetig wachsende Zahl von Projekten, Einzelmaßnahmen und Experimenten mit sozialräumlichem Ansatz vorwiegend in den Programmgebieten (siehe auch Übersicht „Projekte in der Projektdatenbank“, Stand 9.3.2001). Hier ist die Difu-Projektgruppe auf Zuarbeit und Hinweise von außen angewiesen.

Ein Klick, der weiterhelfen kann...

- Sie möchten wissen, wie das Programm Soziale Stadt vor Ort umgesetzt wird?
- Sie wollen mehr über Projekte mit sozialräumlichem Ansatz in Ihrem Quartier/Ihrer Stadt/Ihrem Bundesland erfahren?
- Sie haben vor, selbst ein solches Projekt zu starten und möchten sich erst einmal „schlau“ machen?
- Sie suchen gezielt nach gebietsbezogenen Projekten in bestimmten Handlungsfeldern, z.B. im baulichen, sozialen oder ökonomischen Bereich?
- Sie brauchen Angaben zu Ansprechpersonen, die bei Antragstellungen, Förderprogrammen oder Finanzierungsformen weiterhelfen können?

Dies sind nur einige der Anliegen, bei denen sich ein Klick auf die Seite „Projekte“ lohnen kann.

Mit der Projektdatenbank wenden wir uns an alle Akteure aus den Quartieren und der kommunalen Praxis, die im Rahmen ihrer Arbeit, ihres Engagements für eine

soziale Stadt(teil)entwicklung konkrete Informationen suchen oder sich regional-, themen- oder zielgruppenbezogen einen allgemeinen Überblick über die Projekte mit sozialräumlichem Ansatz verschaffen möchten.

Rahmen für „virtuelle Informationsprodukte“, die sich die Nutzerinnen und Nutzer nach ihrem Informationsbedarf selbst zusammenstellen können. Der Beratungsbedarf zu Fragen der konkreten Programmumsetzung und zu Handlungsfeldern wie Lokale Ökonomie, Jugendhilfe, kulturelle Angebote, Kopplung baulicher Erneuerungs- mit Beschäftigungs- und Qualifizie-

Teil der Dienstleistungen der Difu-Programmbegleitung

Die Projektdatenbank ist Teil der Dienstleistungen der Difu-Programmbegleitung zur Sozialen Stadt. Das Difu baut für die Umsetzung des Programms ein bundesweites, allgemein zugängliches Informations- und Kommunikationsnetzwerk auf. Die Projektdatenbank bildet hierbei den

Grundgerüst für die Projektumsetzung vor Ort – stark gestiegen. Hier setzt die Projektdatenbank an. Zur Strukturierung von Projektinformationen wurden von der Difu-Projektgruppe Soziale Stadt ein Erfassungsformat in Form einer Eingabemaske entwickelt, eine Datenbank aufgebaut, ein System zur inhaltlichen Erschlie-

ßung der Projektinformationen erarbeitet, ein Grundstock an Daten und Texten erstellt und eingegeben sowie ins Internet eingestellt.

Recherchemöglichkeiten

Über ein Suchmenü kann der Datenbestand nach verschiedenen Gesichtspunkten erschlossen werden.

So kann sowohl nach Wörtern gesucht werden, die in der Projektbeschreibung oder im Titel vorkommen („Freitextsuche“), als auch nach festgelegten Schlagwörtern, die den Projekten zugeordnet wurden. Für die Vergabe dieser Schlagwörter hat die Difu-Projektgruppe ein System von Suchbegriffen entwickelt, das die inhaltliche Erschließung der verschiedenen Projekte möglichst konsistent und vergleichbar machen soll. Die Schlagwortliste, die wenn nötig auch erweitert werden wird, kann im Internet unter sozialestadt.de/projekte/schlagworte.shtml abgerufen werden.

Weitere so genannte Klickmasken differenzieren nach Handlungsfeldern, Zielgruppen, Finanzierung, Bundesland, Stadt, Quartier, Gebietstyp und -lage.

Die gefundenen Dokumente weisen darüber hinaus eine Vielzahl von gerade für die tägliche Praxis wichtigen Detailinformationen aus, z.B.:

- Wer sind die Projektträger und -beteiligten?
- Welche Laufzeit ist vorgesehen?
- Wie und wo sind weitere Informationen zu erhalten usw.?

Näheres zu den Suchmöglichkeiten findet sich auf der Internetseite unter „Hinweise zur Suche“ und – nach Abschluss der „Experimentierphase“ im Frühjahr 2001 – in einem Faltblatt, das beim Difu zu beziehen ist.

Der Anfang ist gemacht...

Noch ist die Zahl der erfassten Projekte vergleichsweise gering, lassen sich die Potenziale der Datenbank längst nicht ausschöpfen. Jetzt gilt es erst einmal, diese Basisversion in einer „Experimentierphase“ zu testen und kontinuierlich mit Projektdaten aufzufüllen.

Gefragt ist nun zum einen externe Unterstützung, z.B. durch Projektträger, Gebietsbeauftragte, Quartiermanagement, kommunale Ansprechpartner, Programmbegleitungen vor Ort (PvOs): Sie wählen interessante und aus ihrer Sicht gute Projekte mit sozialräumlichem Ansatz aus ihrem Umfeld für die Datenbank aus, geben die entsprechenden Daten ein (ein Manual zum Ausfüllen der „Eingabemaske“ ist als Download verfügbar oder als Printversion beim Difu erhältlich) und leiten diese zur Aufnahme an das Difu weiter. Sie sind es

demzufolge auch, an die sich alle wenden sollten, die ein Projekt in die Datenbank aufnehmen lassen wollen; uns ist nämlich wichtig, dass eine Art erster „Quality check“ vor Ort erfolgt. Auch wenn die Projektdatenbank noch keine Sammlung von „Good practice“-Beispielen sein kann – eine solche ist naturgemäß erst im Zuge der weiteren Projektumsetzung möglich und auch vorgesehen –, muss die Praxisrelevanz der eingegebenen Informationen gewährleistet sein.

Gefragt sind zum anderen die Nutzerinnen und Nutzer, die ihre Erfahrungen mit den Suchmöglichkeiten in diesem Experimentierstadium der Datenbank an uns weiterleiten, damit das Angebot systematisch verbessert werden kann.

Über den Fortschritt in Sachen Projektdatenbank, ihre Weiterentwicklung und das Gütesiegel „Good practice“ werden wir in weiteren Ausgaben von Soziale Stadt *info* berichten. Wir wünschen uns eine rege Nutzung des neuen Angebots, dessen Ausbau und Aktualität wesentlich von der Bereitschaft der vielen für die „Soziale Stadt“ Engagierten abhängt, Projektinformationen für die Datenbank aufzuarbeiten.

Difu ■

Ansprechpartnerin: Anne Wispler
E-Mail: sozialestadt@sozialestadt.de
Telefon: 030/39001-105
Telefax: 030/39001-269

Übersicht: Projekte in der Projektdatenbank (Stand 9. 3. 2001; Datenbestand wird laufend ergänzt)

	Projekttitel	Quartiersname; Stadt
1.	AG Stadtteilmanagement	Neu-Zippendorf; Schwerin
2.	Arbeit und Nachbarschaft	Wedding; Berlin-Wedding; Berlin
3.	Arbeitsladen Dulsberg	Dulsberg; Hamburg-Nord; Hamburg
4.	Beratungs- und Begegnungsstätte für Senioren in der Krämpfervorstadt	Krämpfervorstadt, Erfurt-Ost; Erfurt
5.	Berufsheranführendes Jugendprojekt im Hotel- und Gaststättenbereich des Evangelischen Jugendhilfe Vereins	Zehlendorf, Gesamtstadt; Berlin
6.	Bewohnerbefragung im SAGA-Wohnkomplex	Bergedorf-West; Hamburg-Bergedorf; Hamburg
7.	Blocksberg – Stadtteil- und Kindercafé	Osterholz-Tenever; Bremen-Osterholz; Bremen
8.	Bürgerbeirat Krämpfervorstadt Erfurt-Ost	Krämpfervorstadt, Erfurt-Ost; Erfurt
9.	Büro für Wirtschaftsentwicklung (BfW)	Marxloh/Hochfeld/Bruckhausen; Duisburg

10.	Café BAFF – ein Stadtteilcafé	Eberstadt/Süd; Darmstadt
11.	Deli-Katt Kulturcafé, Bremen	Kattenturm-Mitte; Bremen-Obervieland; Bremen
12.	Eigentümer-Nutzer-Kooperation	Leipziger Osten; Leipzig
13.	Ein neues Image für den Fischbacherberg	Fischbacherberg; Siegen
14.	Erweiterung des Jugendzentrums „Go In“	Eberstadt/Süd; Darmstadt
15.	Essen in Schulen	Schwachhausen; Bremen-Schwachhausen/Vahr; Bremen
16.	Ev. Gesamtschule Gelsenkirchen/Bismarck	Bismarck/Schalke-Nord; Gelsenkirchen
17.	Forum Leipziger Osten	Leipziger Osten; Leipzig
18.	Frauen- und Mädchenprojekt Mariposa im Bayouma-Haus	Friedrichshain; Berlin
19.	Frauen-Lern-Ort Jenfeld	Jenfeld; Hamburg-Wandsbek; Hamburg
20.	Gestaltung der Außenanlagen des Hauses der Begegnung e.V.	Neu-Zippendorf; Schwerin
21.	Gestaltung eines Kinderspielplatzes unter Mitwirkung von Kindern und Erwachsenen	Feldstadt; Schwerin
22.	Gesundheitshaus Bismarck in Gelsenkirchen	Bismarck/Schalke-Nord; Gelsenkirchen
23.	Gesundheitsprojekt in der Interkulturellen Begegnungsstätte Friedrichshain	Friedrichshain; Berlin
24.	Gröpelinger Streichelzoo	Ohlenhof, Gröpelingen, Lindenhof; Bremen-West; Bremen
25.	Hausmeisterassistenten-Projekt	Ohlenhof, Gröpelingen, Lindenhof; Bremen-West; Bremen
26.	Hauswirtschaftliche Dienstleistungsagentur Q-RAGE Blockdiek	Blockdiek; Bremen-Osterholz; Bremen
27.	Hauswirtschaftliche Dienstleistungsagentur Q-Rage Walle	Walle; Bremen-Walle/Findorf; Bremen
28.	Infra West – Stadterneuerung als Kooperationsfeld für Schulen und Kommune	Ratingen-West; Ratingen
29.	Integrierte Stadterneuerung im Berliner Viertel	Berliner Viertel; Monheim am Rhein
30.	Interkulturelles Kontaktbüro	Leipziger Osten; Leipzig
31.	JOB TREFF West	Ohlenhof, Gröpelingen, Lindenhof; Bremen-West; Bremen
32.	Jugendfonds Blockdiek Gebietsbezogener Fonds zur Unterstützung von selbstorganisierten Aktivitäten und Aktionen in Nachbarschaft und Quartier	Blockdiek; Bremen-Osterholz; Bremen
33.	Jungsein und leben in unserem Stadtteil Bismarck/Schalke-Nord Julius B.	Bismarck/Schalke-Nord; Gelsenkirchen
34.	Kinderpension „Kleine Vagabunden“	Berlin-Pankow; Gesamtstadt; Berlin
35.	Mal- und Fragebogenaktion für Kinder	Vorfeld; Neu-Ulm
36.	MAUSIE – Musikalische Ausbildung als unterrichtsergänzendes sozial-integratives Erleben	Oslebshausen; Bremen-West; Bremen
37.	Naiomi-Theaterstück der Schulen	Neu-Zippendorf; Schwerin
38.	Offene Begegnungsstätte für Suchtkranke und andere Personengruppen e.V.	Krämpfervorstadt, Erfurt-Ost; Erfurt
39.	quir!-Vollwert balance-Lokal	Ohlenhof, Gröpelingen, Lindenhof; Bremen-West; Bremen
40.	RAZ – Ran an die Zukunft	Ohlenhof, Gröpelingen, Lindenhof; Bremen-West; Bremen
41.	Sanierung der Kindertagesstätte Schönherrstraße 2A	Brühl-Nord; Chemnitz
42.	Sanierung Mühlthal-Siedlung	Mühlthal-Siedlung; Wiesbaden
43.	Selbstdarstellung des Bayouma-Hauses Interkulturelle Begegnungsstätte Friedrichshain	Friedrichshain; Berlin
44.	Selbsthilfeprojekt Lebens- und Wohnumfeldverbesserung	Griesheim (Ahornstraße); Frankfurt a.M.
45.	Soziale Stadt – Stadtteilmagazin Leipziger Osten	Leipziger Osten; Leipzig
46.	Sozialkulturelles Stadtteilmanagement	Herberhausen; Detmold
47.	Stadtteilbüro Flensburg-Neustadt	Neustadt; Flensburg
48.	Stadtteilbüro IJRRAN	Krämpfervorstadt, Erfurt-Ost; Erfurt

49.	Tenever-Fonds zur Unterstützung von selbstorganisierten Aktivitäten und Aktionen in Nachbarschaft und Quartier	Osterholz—Tenever; Bremen-Osterholz; Bremen
50.	Umgestaltung des Außengeländes der Wilhelm-Hauff-Grundschule – ein Kinderpartizipationsprojekt	Eberstadt/Süd; Darmstadt
51.	URBAN-Büro Kiel – Stadtteilmanagement Gaarden	Gaarden; Kiel
52.	Verstehen lernen	Marxloh; Duisburg
53.	Vorpommern Modellprojekt „Mittendrin“ Ein Projekt zur Entwicklung der Gemeinwesenarbeit in den Stadtteilen Großer Deesch, Mueßer Holz, Neu-Zippendorf in der Landeshauptstadt Schwerin	Großer Dreesch; Schwerin
54.	Wohngebietsbetreuer/innen in den Nachbarschaftstreffen der Schweriner Wohnungsbaugenossenschaft	Neu-Zippendorf; Schwerin
55.	Zukunftskonferenz „Die Kraft des Südens“	Südstadt-Galgenhof; Nürnberg

„Gröpelingen macht sich – weiter so!“

Auftaktveranstaltung zur Sozialen Stadt

Im Modellgebiet Bremen-Gröpelingen fand am 16. Januar 2001 die von der Freien Hansestadt Bremen gemeinsam mit dem Difu veranstaltete Auftaktkonferenz zum Programm Soziale Stadt unter dem Motto „Gröpelingen macht sich – weiter so!“ statt. Dieser Slogan war bereits vor Jahren entwickelt worden und weist auf verschiedene Aufwärtstrends im Stadtteil hin. Große bunte Fahnen mit dem Motto wehten auf der Heerstraße und begrüßten ankommende Gäste.

Der „offizielle“ Teil

Bausenatorin Christine Wischer und Hans-Peter Mester, Leiter des Ortsamtes Bremen-West, hoben die Bedeutung des Programms Soziale Stadt für das Gebiet hervor und erläuterten dessen Umsetzung in Verknüpfung mit dem Bremer Landesprogramm „Wohnen in Nachbarschaften – WiN“. Frau Wischer führte aus, dass beide Programme in ihren Zielen sehr ähnlich und auf insgesamt zehn Gebiete in Bremen konzentriert seien. Mit dem WiN- und dem Soziale-Stadt-Programm sollen Quartiere aufgewertet werden, deren Alltagsbild neben baulichen und städtebaulichen Problemen auch immer mehr von hoher Arbeitslosigkeit, einem überdurchschnittlichen Anteil an Zuwanderern, von Qualifizierungsdefiziten und Jugendkriminalität geprägt wird. Die Steuerung und Umsetzung der Programme wird dabei



Kindergruppe Cimbo

von den Ressorts Bau, Soziales, Inneres, Bildung, Justiz und Wirtschaft übernommen, die zu diesem Zweck eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe gebildet haben.

WiN und Soziale Stadt sind auf sechs Jahre (bis 2004) ausgelegt und umfassen für das gesamte Land Bremen ein Gesamtvolumen von 36 Millionen DM, dies bedeutet sechs Millionen DM pro Jahr. Die Finanzierung erfolgt zweistufig: Mindestens 50 Prozent der Mittel müssen als Grundfinanzierung von Dritten (Spenden, Eigenmittel der Träger usw.) eingebracht werden; diese Mittel sind die Voraussetzung für den Erhalt der Ergänzungsfinanzierung aus den beteiligten Ressorts in

Höhe von maximal 50 Prozent. Insgesamt wurden und werden 140,8 Millionen DM für Investitionen im Stadtteil aufgebracht, die aus verschiedenen Förderprogrammen (z.B. URBAN) stammen.

In der Veranstaltung wurde die Absicht bekundet, die Mittel auf ein besonders benachteiligtes Siedlungsgebiet Gröpelingens zu konzentrieren. Darüber hinaus ist geplant, ein lokales Management einzurichten und die „WiN-Gütesiegelrunde“, eine Arbeitsgruppe des Beirates Gröpelingen, in Zukunft öffentlich tagen zu lassen.

Beiträge aus dem Stadtteil

Verschiedene Organisationen, Initiativen und Vereine – Bremische Gesellschaft mbH, team2/Amt für Soziale Dienste, Kultur Vor Ort e.V., Waller Beschäfti-

gungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH / Jugendfreizeitheim Gröpelingen, Grundschule Auf den Heuen – stellten laufende Projekte im und für das Modellgebiet vor. Im Veranstaltungssaal informierte eine Ausstellung über den „Stand der Dinge“ in Gröpelingen. Den Abschluss der Auftaktveranstaltung bildeten Aufführungen der beiden Kindergruppen Cimbo (Circus im Bürgerhaus Oslebshausen) und MAUSIE (Musikalische Ausbildung als unterrichtsergänzendes sozial-integratives Erleben der Grundschule Auf den Heuen).

MAUSIE wendet sich an Schüler verschiedener Nationalitäten und Kulturkreise in der Grundschule Auf den Heuen und greift deren Sprachprobleme und –barrieren auf. Kindern und ihren Familien eine Basis für gemeinsames Handeln und Erleben anzubieten, ist zwar zunehmend eine Aufgabe der Schule geworden. Im Regelunterricht lässt sich diese Aufgabe allerdings nur unzureichend bearbeiten. So entstand die Idee, ein unterrichtsergänzendes Musikprojekt zu initiieren. In Kooperation mit der Musikschule Bremen, die den Schülerinnen und Schülern das Erlernen verschiedener Instrumente anbietet, werden gemeinsame (Erziehungs-)Ziele verfolgt:

- Grundlegung eines gemeinsamen Handelns in einem überwiegend konfliktfreien Raum,
- Erleben von Musik als multikulturelles Medium,
- Erlernen eines Musikinstruments als aktive kulturbetragene Freizeitgestaltung,
- Nutzung einer außerschulischen Bildungsstätte,
- Einbeziehung der Musikgruppen in örtliche Schulfeste, Stadtteilstädte usw. und damit
- Verminderung von Schwellenängsten und Stärkung des Selbstvertrauens.

Bei den beiden Vorführungen hatten die Kinder und auch die erwachsenen Zuschauer großen Spaß. Als die „MAUSIES“ das Shanty „What shall we do with a drunken sailor?“ anstimmten, summten oder sangen doch viele der anwesenden „Nordlichter“ mit. Viel Applaus kam auch von den stolzen Eltern, die mittlerweile – die meisten leider erst zum Ende der Veranstaltung – eingetroffen waren. Auch aus anderen Stadtteilen waren viele Besucherinnen und Besucher (größtenteils Fachleute) gekommen, um sich über das Bundesprogramm zu informieren, selbst zu



Kindergruppe MAUSIE

schauen, „wie sich Gröpelingen macht“, und sich für die eigene Arbeit eventuell Anregungen zu holen.

Bei einem leckeren Vollwert-Büfett von der Fraueninitiative quirl e.V. (Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger im Stadtteil) wurden anschließend noch lange Erfahrungen und Informationen ausgetauscht. Die mit rund 200 Personen sehr gut besuchte Veranstaltung im Gröpelinger Nachbarschaftshaus Ohlenhof wurde von den Beteiligten als Erfolg gewertet – es wäre allerdings schön gewesen, wenn noch mehr Bürgerinnen und Bürger aus dem Stadtteil teilgenommen hätten und den Teilnehmenden mehr Zeit eingeräumt worden wäre, selbst zu Wort zu kommen.

Difu ■

Fotos: Ulrike Meyer

Offizieller Programmstart im Langenrain

Eine öffentliche Starterkonferenz bildete am 10. Januar 2001 den Auftakt zur Umgestaltung und Aufwertung des Stadtteils Singen-Langenrain im Rahmen des Programms Soziale Stadt. An der Veranstaltung im Gemeindesaal der St. Elisabeth-Kirche nahmen rund 200 Interessierte teil.

Im Vorfeld

In Singen haben die Stadt (Fachbereich Jugend, Soziales und Ordnung, Fachbereich Bauen, Abteilung Haushalt und Abgaben), die Wohnungsunternehmen sowie die Planerinnen und Planer von Beginn an die Maßnahmen für die Verbesserung des Stadtteils Langenrain als eine Strategie

„von unten nach oben“ verstanden und praktiziert. Im ersten Schritt waren vor Ort Informationen zum Handlungsbedarf gesammelt, Konflikte und Probleme im Wohnquartier durch „aufsuchende Recherchen“ identifiziert und erste Voruntersuchungen durchgeführt worden (Wohnungsunternehmen GVV und empirica).

Zur Starterkonferenz waren unter anderem alle Haushalte des Langenrains und der angrenzenden Wohnquartiere sowie die bisher dort tätigen Akteure persönlich eingeladen worden. Im Gebiet wurden zudem an öffentlichen und halböffentlichen Plätzen (z.B. Bäckerei, Kirche, Hausflure)

Informationsplakate aufgehängt, die über die Tagesordnung der Veranstaltung informierten. In der Einladung wurde auf die ersten Ergebnisse der Voruntersuchungen hingewiesen. Die Betroffenen wurden aufgefordert, die Konsequenzen gemeinsam mit den Verantwortlichen der Stadt im Rahmen der Starterkonferenz öffentlich zu diskutieren.

Da der Stadtteil Langenrain bisher ein eher negatives Image hat, wurde großer Wert auf eine breite Öffentlichkeitsarbeit gelegt. Mit einer Pressemitteilung wandte sich empirica im Vorfeld der Veranstaltung an alle örtlichen Zeitungen und das amtli-

che Mitteilungsblatt. Zusätzlich wurde telefonischer Kontakt zu den Redaktionen aufgenommen. Dabei wurden die positiven Aspekte (z.B. Aufwertungspotenziale) des Wohngebiets hervorgehoben. Die Presse griff dementsprechend vor der Veranstaltung das Programm Soziale Stadt und das Thema Langenrain auf und machte auf die Veranstaltung aufmerksam. Über die Starterkonferenz selbst und die geplanten Maßnahmen wurde dann auch in drei Zeitungen ausführlich berichtet.

Die Veranstaltung

Singens Bürgermeister Rüdiger Neef eröffnete und moderierte die Konferenz. Mit der Zusage über die Aufnahme in das Bund-Länder-Programm und den nötigen Beschlüssen für das Sanierungsgebiet sei der Programmstart für das Modellgebiet Langenrain erfolgt.

Peter Schäfer vom baden-württembergischen Wirtschaftsministerium umriss in seinem Redebeitrag unter anderem den finanziellen Rahmen. Ergänzt durch den Anteil der Stadt sei von einem Investitionsvolumen von etwa 6,7 Millionen DM auszugehen, durch weitere Förderprogramme bestehe die Möglichkeit, dieses Budget zu erhöhen.

Roland Grundler (Wohnungsunternehmen GVV, Städtische Wohnbaugesellschaft Singen mbH) und Axel Nieburg (Baugenossenschaft Hegau) erläuterten die Planungen und standen der Bewohnerschaft für Fragen und Anregungen zur Verfügung. Anschließend schilderten Akteure, die sich vor Ort engagieren, Probleme, Defizite und Verbesserungschancen aus ihrer Sicht.

Jürgen Tirschmann, Rektor der Johann-Peter-Hebel-Schule, die derzeit von 160 Schülerinnen und Schülern aus dem Langenrain (= 44 Prozent der Gesamt-Schülerzahl) besucht wird, machte deutlich, wie wichtig es ist, die Schule in die geplanten Maßnahmen einzubeziehen.

Die Gemeindereferentin des katholischen Pfarramtes, Ilona Rues, sprach sich für einen stärkeren Einsatz qualifizierten Per-

sonals in Schule und Freizeitbereich aus. Silke Derksen von der Kinderstube Langenrain berichtete, dass rund 50 Kinder unterschiedlichster Nationen das Angebot der Spielstube regelmäßig nutzen. Die Kinder können dort Freunde treffen, basteln, handwerken, musizieren, tanzen usw. Für viele von ihnen ist diese Einrichtung der einzige Freiraum zum Spielen und die benachbarte Hausaufgabenbetreuung der einzige Ruheraum zum Arbeiten.

Die Jugendlichen ab zwölf Jahren sprachen auf der Veranstaltung für sich selbst. Eine Gruppe von ihnen trug Verbesserungsvorschläge für das Wohnquartier vor, die sie im Vorfeld entwickelt hatten. Ein besonderes Anliegen ist ihnen die Bereitstellung eines Jugendtreffs.

Zum Haupttagesordnungspunkt „Ideen und Vorschläge aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger“ meldeten sich viele aus dem Publikum zu Wort; einige hatten ihre

Vorstellungen auf Karteikarten geschrieben, die zum Teil vom Bürgermeister vorgelesen und direkt kommentiert wurden.

In der Veranstaltung wurden alle Interessierten, besonders die Bewohnerinnen und Bewohner, aufgerufen, sich in Arbeitsgruppen zu engagieren. Diese werden von dem Planungsbüro Both moderiert. Ergebnisse sollen in die Planungen für den Langenrain im gesamtstädtischen Kontext einfließen.

Der „frischgebackene“ Quartiermanager Manfred Dötschel stellte sich bei der Starterkonferenz vor. Seine drängendsten Aufgaben: das Umzugsmanagement im Quartier zu übernehmen, mit der Bewohnerschaft und den Akteuren vor Ort die konkreten Handlungsbedarfe und kurzfristig anstehenden Maßnahmen zu klären und darauf aufbauend Verbesserungsvorschläge zu entwickeln und die praktische Umsetzung zu unterstützen.

Marie-Therese Krings-Heckemeier,
Meike Heckenroth ■



Die Bewohnerinnen und Bewohner des Langenrains zeigen großes Interesse an den Entwicklungen in ihrem Wohnquartier



empirica
Wirtschaftsforschung und
Beratung GmbH
Kurfürstendamm 234,
10719 Berlin
Telefon: 030/884795-0
Telefax: 030 /884795-17

Fotos: empirica

Neue Ansätze für Arbeit und Beschäftigung

Themenworkshop in Flensburg-Neustadt

Die Flensburger Neustadt – seit 1999 im Programm Soziale Stadt und in ihrem Kernbereich seit Januar 2000 als Sanierungsgebiet förmlich festgelegt – stellt sich heute dar als vielfältig und kleinräumig strukturierte Gemengelage aus industriellen und gewerblichen Nutzungen, großflächigen Einzelhandelsmärkten, öffentlichen und Militär-Bauten sowie Wohnungsbau verschiedenster Ausprägung. Der wirtschaftliche Strukturwandel in der gesamten Region hat sich hier besonders ausgewirkt: Brachflächen und Leerstände, Image- und Funktionsverluste von Teilbereichen, Wohnungs- und Wohnumfeldmängel kennzeichnen das Erscheinungsbild. Dies wird ergänzt durch überdurchschnittlich hohe Anteile benachteiligter Bevölkerungsgruppen.

Die soziale Stadtsanierung ist inzwischen in vollem Gang. Im Februar 2000 wurde ein Stadtteilbüro eingerichtet. Seit Mitte 2000 unterstützt das Hamburger Planungsbüro plankontor GmbH als Programmbegleitung vor Ort (PvO) den Prozess. Das Team von plankontor war es auch, das einen Themenworkshop initiierte und durchführte, um die Perspektiven von Arbeit und Beschäftigung im Stadtteil intensiver zu beleuchten. An dem Treffen am 15. Februar 2001 im Gemeindesaal der St. Petri-Kirche nahmen Gewerbetreibende aus großen und kleinen Betrieben, Vertreterinnen und Vertreter von Kammern, Wirtschaftsförderung und Arbeitsamt, aus Kreditinstituten, Beschäftigungsträgern, Stadtverwaltung und Politik teil – mehr als 70 Personen.

Flensburgs Oberbürgermeister Hermann Stell unterstrich in seiner Begrüßung die Bedeutung der lokalen Ökonomie für die soziale Stadtteilentwicklung.

Reiner Aster (Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH – gsub, Berlin) stellte im zentralen fachlichen Beitrag der Veranstaltung das Modellprojekt „Territori-



Auf dem Podium: Oberbürgermeister Hermann Stell, Helga Rake (plankontor), Matthias Frinken (plankontor), Helene Luig-Art (Stadtteilbüro), Robert Sander (Difu), Reiner Aster (gsub) (von links nach rechts).

aler Beschäftigungspakt Berlin-Neukölln“ vor. Der dortige Aktionsplan für das Quartier Rollberge umfasse unter anderem die Einrichtung einer Gewerbeflächenbörse und den Aufbau vielfältiger Netzwerke. Bislang seien mehr als 1 000 Ausbildungs- und Arbeitsplätze geschaffen worden. Der Beschäftigungspakt ist Bestandteil eines Verbundes von neun europäischen Städten, in denen ähnliche Maßnahmen durchgeführt werden. Um die Übertragbarkeit eines solchen Bündnisses zu erleichtern, biete sich das folgende methodische Vorgehen an: Runder Tisch („Sensibilisieren“, „Initiieren“), Analyse und Schaffung verbindlicher Organisationsstrukturen, Definition konkreter Handlungsfelder, Projekteinreichung, Umsetzung der Aktionen.

Partner für ein lokales Beschäftigungsbündnis

Im Mittelpunkt der sich anschließenden regen Diskussion stand das angestrebte lokale Beschäftigungsbündnis für die Neustadt. Wer sind hierfür die geeigneten Partner, und welche Funktionen und Aufgaben haben sie dabei zu übernehmen?

Unbedingt in einen stärker gebietsbezogenen Handlungsansatz einzubinden sind die Arbeitsämter. In Flensburg besteht seit wenigen Monaten eine Arbeitsgruppe aus der Arbeits- und Sozialverwaltung, um die ämterübergreifende Kooperation zu erleichtern. Außerdem nimmt das Arbeits-

amt an der Arbeitsgruppe Beschäftigung für die Neustadt teil.

Ein Beitrag größerer örtlicher Unternehmen könnte darin bestehen, Aufträge bevorzugt an Betriebe und Unternehmen aus dem Stadtteil zu vergeben und Auszubildende aus der Neustadt anzuwerben. Auch mit Beratung und Finanzmitteln ließen sich lokale Projektideen unterstützen. Die örtlichen Kreditinstitute sollten das negative Image der Neustadt nicht noch dadurch bestätigen, dass bereits die Adresse von Antragstellern, z.B. im Rahmen einer Existenzgründung, ausreicht, um die Anträge zu beurteilen.

Die örtlichen größeren Wohnungsunternehmen können wichtige Beiträge zur Stabilisierung von Stadtteilen durch kontinuierliche Instandhaltung ihrer Wohnungsbestände und Wohnumfeldverbesserungsmaßnahmen leisten. Auch hier sollten die anfallenden Arbeiten vorrangig an lokale Betriebe vergeben werden, z.B. solche, die junge Leute aus der Neustadt ausbilden. Großes Augenmerk ist – so ein weiteres Ergebnis – auf die Frage zu lenken, inwiefern gerade kleine und mittlere Unternehmen unterstützt werden können, denn hier sind besondere Beschäftigungseffekte und Wachstumsraten nachgewiesen. Nicht zuletzt ist in diesem Zusammenhang an Verbesserungen der Infrastruktur zu denken.

Außerdem sind Qualifizierungsprobleme zu lösen: Viele Bewohnerinnen und Bewohner der Neustadt müssten z.B. Weiterbildungsangebote in Anspruch nehmen, um neu in Arbeitsverhältnisse vermittelt zu werden. Darüber hinaus sollten Beratungsangebote intensiviert werden. Im Stadtteilbüro arbeitet bereits seit etwa einem Jahr eine Existenzgründerberatung. Auch die kommunale und regionale Wirtschaftsförderung könnte intensiver als bisher in die Belange der Innenentwicklung eingebunden werden. Erste Berührungspunkte zwischen der Wirtschaftsförderung und der Entwicklung der Neustadt bestehen durchaus, z.B. durch Projekte von gesamtstädtischer Bedeutung wie die Errichtung einer Marina mit Service-Einrichtungen, den angestrebten Kultur- und Medienstandort Walzenmühle oder die Umnutzung der ehemaligen Motorola-Produktionsstätte. Hier wären jeweils Arbeit, Beschäftigung und Qualifizierung parallel zu thematisieren. Beschäftigungsprojekte sollten auch noch intensiver die Lebenslagen von Frauen in der Neustadt berücksichtigen. Qualifizierungsangebote einschließlich Sprachförderung müssten noch intensiver auf die Jugendlichen im Stadtteil zugeschnitten sein, insbesondere für ausländische Mädchen wird ein besonderer Handlungsbedarf festgestellt.

Die zahlreichen ausländischen Betriebsinhaber und Existenzgründer sind künftig in diesen Prozess noch stärker einzubinden. Sie sind nicht in Interessengemeinschaften organisiert und nehmen die Beratungsangebote und -instrumente bislang noch zu selten wahr. Mittlerweile sind viele Einzelpersonen angesprochen worden, und einige nehmen inzwischen an den Arbeitskreisen des Stadtteilbüros teil. Manche Projektideen sind sehr vielversprechend. Beispielsweise soll ein Türkisches Bad eingerichtet werden, erweitert um verschiedene Wellness-Angebote. Hier entstünden auch Arbeitsplätze, und mit Bezug auf Freizeit, Erlebnis, kulturelle Vielfalt usw. böte sich die Verbindung zu Projekten wie der Marina oder der Walzenmühle geradezu an.

Alle beteiligten Personen und Institutionen – darüber herrschte am Ende der Veranstaltung Übereinstimmung – müssten neue Wege erkennen und beschreiten, um die Probleme in der Neustadt zu bewältigen. Beispielsweise gelte es nicht immer nur Projekte den vorhandenen Fördermodalitäten anzupassen, vielmehr sollten auch eingespielte Regeln der Fördergeber aufgebrochen und auf die Bedürfnislage im Stadtteil ausgerichtet werden. Die Einbeziehung von Arbeit, Beschäftigung und Qualifizierung in die Stadtteilentwicklung erfordere darüber hinaus von allen Beteiligten ein hohes Maß an Flexibilität und die Bereitschaft, die Grenzen der jeweils eigenen Profession zu überschreiten. Gerade hierfür hat der Themenworkshop einige wichtige Impulse gegeben.

Ein erstes praktisches Ergebnis: Bereits an der nächsten Sitzung der verwaltungs-internen Arbeitsgruppe Neustadt – hier werden alle Sanierungsbelange seit Beginn der Vorbereitenden Untersuchungen 1998 monatlich besprochen –, nahm erstmals ein Vertreter der regionalen Wirtschaftsförderungsgesellschaft WIREG teil. Im Verlauf der Sitzung erwies sich dies als sehr erfolgreich, denn es konnte sofort eine Reihe von Projektideen miteinander verknüpft und beraten werden.

Matthias Frinken, Helga Rake,
Susanne Schreck ■

plankontor Gesellschaft für
Stadterneuerung und Planung mbH
Am Born 6 b, 22765 Hamburg
Telefon: 040/391769, Telefax: 040/391770

Fotos: plankontor



Impressum

Soziale Stadt *info*

Herausgeber:

Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)
Straße des 17. Juni 112
D-10623 Berlin

Redaktion:

Dr. Heidede Becker (v.i.S.d.P.)
Klaus-Dieter Beißwenger
Christa Böhme

Layout und DTP:

Susanna Mayer

Redaktionskontakt:

Difu-Redaktionsgruppe
Soziale Stadt *info*
Telefon: 030 / 390 01-282
Telefax: 030 / 390 01-275
E-Mail: redaktion@sozialestadt.de
Internet: www.sozialestadt.de

Herstellung:

Deutsches Institut für Urbanistik

Abdruck:

bei Angabe der Quelle frei,
Belegexemplar erbeten.

Soziale Stadt *info* wird
auf 100-prozentigem
Recyclingpapier vervielfältigt.



Eine Ausstellung zum Auftakt der PvO in Kassel-Nordstadt

Wie sich unsere Städte entwickeln, ist nicht die Sache weniger Expertinnen und Experten, sondern vieler Menschen. Deren Ideen und Engagement sind unerlässlich. Um die Kreativität der Bevölkerung für die Entwicklung der Stadt nutzbar zu machen, bedarf es aber auch geeigneter Methoden. Um hierüber zu informieren, präsentierte das Team der Programmbegleitung vor Ort (PvO) im Soziale-Stadt-Modellgebiet Kassel-Nordstadt zum Auftakt seiner Aktivitäten eine Ausstellung *bürger, macht*. Den Rahmen bildete die dortige Stadtteilkonferenz im November letzten Jahres. Veranstaltet wurde die Ausstellung von der AG Dialogische Planung, Fachbereich Stadtplanung/Landschaftsplanung der Universität Gesamthochschule Kassel, die auch mit der PvO im Modellgebiet beauftragt worden ist.

Sieben bewährte Methoden für die Stadtplanung wurden dargestellt: Open Space, Ideenfeber, Community Organizing, Dresdner Stadtgespräch, Planning for Real, Zukunftswerkstatt, Oral History. Die origi-



nellen Objekte animierten zum Anfassen, Spielen und Verändern. Projekte aus dem Kasseler Modellgebiet hatten Gelegenheit, sich im Rahmen der Ausstellung zu präsentieren.



Gesamtstädtische Öffentlichkeit schaffen

Die Ausstellung wurde anschließend dazu genutzt, die gesamtstädtische Öffentlichkeit mit der Arbeit der im Modellgebiet tätigen Stadtteilorganisationen und Projekte sowie mit dem Programm Soziale Stadt und den Zielen der Programmbegleitung vor Ort bekannt zu machen. Dazu wurde die Ausstellung eine Woche lang im Foyer des Rathauses gezeigt. Auf Tafeln stellten sich folgende Projekte vor:

- GALAMA-Projekt zur Qualifizierung von Jugendlichen,
- Boxcamp Philippenhof/Nordstadt,
- Stadtteilzeitung Nordwind,
- Qualifizierungsprojekt „Interkulturelle Vermittlerinnen“, afada – Aktion Frauen auf dem Arbeitsmarkt,
- „Freiwilliges Soziales Trainingsjahr“ BuntStift,
- Mieterzentrum „Nordpunkt“,
- Spielmobil Rote Rübe e.V.

Während der Ausstellung hatten die Besucherinnen und Besucher Gelegenheit, ihre Ideen und Meinungen in einem „Bürgerpunkt“ mitzuteilen. Diese Möglichkeit nutzten 40 Personen. Die Auswertung der Bürgermeinungen wurde nicht nur an die politisch Verantwortlichen, sondern auch an die lokale Presse weitergeleitet – als Anregung zur Veränderung und Förderung des Bürgerengagements in Kassel.

Finanziell unterstützt wurde die Ausstellung durch das Deutsche Institut für Urbanistik im Rahmen so genannter Technischer Hilfen, durch das Kasseler Autohaus Bernd Behrens und die drei großen Kasseler Wohnungsbau-gesellschaften Stadtentwicklungs- und Wohnungsgesellschaft Hessen mbH WOHNSTADT, Gemein-mennützige Wohnungs-

baugesellschaft der Stadt Kassel mbH GWG, gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mbH Hessen GWH.

Beobachtungen und Gespräche machten deutlich, dass mit der Ausstellung mehrere Ziele erreicht wurden:

- Kreative Methoden der Bürgeraktivierung und -beteiligung wurden vorgestellt und mit Projekten im Modellgebiet in Verbindung gebracht.
- Das Programm Soziale Stadt und die hierfür eingerichtete Programmbegleitung vor Ort wurden in der städtischen Öffentlichkeit Kassels bekannter gemacht.
- Die im Stadtteil Kassel-Nordstadt wirkenden Einrichtungen und Menschen konnten noch stärker zur Teilnahme motiviert werden.
- Die Öffentlichkeitsarbeit zum Modellgebiet wurde unterstützt und die Außenwirkung des Stadtteils positiv beeinflusst.

Christine Mussel ■

AG Dialogische Planung
Fachbereich Stadtplanung/
Landschaftsplanung
Universität Gesamthochschule Kassel
Telefon: 0561/804-6283
Telefax: 0561/804-6282
E-Mail: agdialog@uni-kassel.de

Fotos: Lothar Koch,
Hessisch-Niedersächsische Allgemeine

„Bei uns ist in den letzten Jahren vieles schöner geworden“

Bewohnerinnen und Bewohner aus Bremen und Hannover-Vahrenheide tauschten ihre Erfahrungen zu „Bewohneraktivitäten im Quartier“ aus



Vor dem Kulturtreff Vahrenheide

Der große Veranstaltungsraum war schnell gefüllt, nachdem der Bus aus Bremen am 17. Februar 2001, einem Samstag, vor dem Kulturtreff Vahrenheide seine Türen geöffnet hatte.

Fast 50 Bremerinnen und Bremer waren zum Erfahrungsaustausch über „Bewohneraktivitäten im Quartier“ angereist. Gemeinsam mit engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern aus Vahrenheide sowie professionell dort Tätigen verbrachten sie einen informativen und geselligen Tag. Im Mittelpunkt stand der direkte Austausch zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern als den „Experten ihrer eigenen Anliegen“.

Gastgeber war das Bürgerforum Vahrenheide. Seitdem der Stadtteil 1998 offiziell zum Sanierungsgebiet erklärt wurde, dient das Bürgerforum als zentrales Sprachrohr der aktiven Bewohnerschaft. In einem solchen Stadtteil mit vielen Menschen in schwierigen Lebensumständen und mit begrenztem oder entmutigtem Selbsthilfepotenzial gibt es lediglich vereinzelte organisierte Interessen. Schnell ist der Kreis der Aktiven überlastet, stößt an die Grenzen des Machbaren. Vor allem, wenn

während eines „integrierten“ Sanierungsprozesses die Zahl der Veranstaltungen, Koordinationsrunden und Bewohnertreffen erheblich zunimmt. Da liegt es nahe, sich einmal kundig zu machen, wie in vergleichbaren Stadtteilen Bewohnerbeteiligung praktiziert wird oder gar ausgeweitet werden konnte.

Die Gäste aus Bremen steuerten vielfältige Erfahrungen und Beispiele bei. Einige sind bereits seit Jahren selbst aktiv oder unterstützen und begleiten andere intensiv bei deren Engagement. Es war auffällig, wie selbstbewusst und erfrischend viele über ihre Aktivitäten im Stadtteil berichteten – Grund genug, auch in Vahrenheide den Bewohneraktivitäten größere Aufmerksamkeit und Unterstützung zu widmen.

Zu Beginn der Veranstaltung stellte die An-Anwaltsplanerin einige Merkmale Vahrenheides vor. Während der Sanierung berät und unterstützt sie die Bewohnerinnen und Bewohner bei Planungsfragen und Aktivitäten. Der für die Sanierungskoordinierung zuständige Stadtplaner erläuterte dann die Bau- und Besiedlungsphasen anhand historischer Fotos. Ein Aktiver aus dem Bürgerforum erklärte schließlich dessen Funktion im Sanierungsprozess.

Stadtteilsparaziergang: informativ und anschaulich

Als angenehm empfanden viele, dass der Tag nicht ausschließlich mit Sitzen und Reden verbracht wurde. Ein Vormittagsimbiss stärkte für den folgenden Stadtteilsparaziergang in fünf kleineren Gruppen, bei dem sich schnell ungezwungene Gespräche ergaben. Immer wieder wurde unterwegs angehalten, um typische Alltagssituationen zu erörtern („genau wie bei uns“). Erschrocken waren einige Bremerinnen und Bremer über die maroden Gebäude der Großwohnanlage Klingenthal und über die so genannten Sahlkampfhäuser. Was alles möglich wäre, konnte gleich in direkter Nachbarschaft begutachtet werden: eingeklemmt zwischen den grauen Klingenthal-Hochhäusern stachen zwei hellgelbe, vollständig energetisch sanierte Blöcke ins Auge. Hier haben die Aktiven der Wohnungsgenossenschaft VASA, einer Neugründung auf Initiative aus dem Stadtteil, vorgeführt, wie Abwanderung, Wohnungsleerstand und Tristesse begegnet werden kann. Ähnlich überzeugend war ein kurzer Besuch bei der ersten „Concierge“. Vor allem die Gäste aus dem Bremer Stadtteil Osterholz-Tenever waren erfreut – hatten doch sie den „Vahrenheidern“ bei deren Besuch in Tenever die Idee zur „Concierge“ geliefert. Der Rückweg führte dann durch das wenig attraktive Einkaufszentrum am Vahrenheider Markt.



Stadtteilsparaziergang

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, organisiert vom „BürgerService-Vahrenheide“ (Projekt mit Bewohnerbeteiligung), stellten die Gäste aus Bremen Aktivitäten

aus acht Stadtteilen vor (Blockdiek, Grohner Düne, Hemelingen, Kattenturm, Lüssum-Bockhorn, Marßel, Osterholz-Tenever und Huchtingen). Auffällig war das große Engagement von Frauen für einen angenehmeren und geselligeren Alltag. Berichtet wurde von Frühstückstreffs und Nachbarschaftscafés, einem Spielhaus für Kinder und einem Haus der Familie, von Mieterfesten usw. Wie sich später bei der Vorstellung von Initiativen, Vereinen und Projekten aus Vahrenheide bestätigte, entstehen aus solchen Gruppen oft weitergehende Aktivitäten.

In Vahrenheide trifft dies vor allem auf die Nachbarschaftsinitiative e.V. zu. Die als Selbsthilfegruppe 1980 entstandene Initiative gründete 1987 mit Unterstützung der Gemeinwesenarbeit den heutigen Verein. Auch der Kulturtreff e.V., in dessen neuen Räumen der Erfahrungsaustausch stattfand, hat eine lange Geschichte. Als jüngere Initiativen stellten sich die Grünpflege e.V. und das Projekt Flais e.V. vor. Beide Vereine organisieren Beschäftigungsmöglichkeiten für die Stadtteilbewohnerschaft.

Fonds in Bewohnerhand: gut „angelegtes“ Geld

Ein anderes wichtiges Element zur Unterstützung von Aktivitäten ist in Vahrenheide der „Quartiersfonds“ von insgesamt 50 000 DM aus dem städtischen Haushalt. Seit einem Jahr können Gruppen, Initiativen und Einzelpersonen Zuschüsse aus diesem Fonds beantragen.

Das Bürgerforum wählt die interessantesten Projekte aus und leitet sie an die Sanierungskommission zur Entscheidung weiter. Projekte haben dann gute Chancen, ausgewählt zu werden, wenn sie möglichst vielen Bewohnerinnen und Bewohnern nutzen und eine nachhaltige Wirkung für den Stadtteil haben. Ein kurzer Fragenkatalog wurde erstellt, um die Beantragung der Zuschüsse zu erleichtern.

Auf besonderes Interesse stieß auch der so genannte Bewohnerfonds im Bremer Stadtteil Osterholz-Tenever. Hier können die Bewohnerinnen und Bewohner ohne schriftliche Anträge eigenständig über die Vergabe von 15 000 DM für sinnvolle Akti-

vitäten entscheiden. Wie sich gezeigt hat, gehen gerade die Bewohnerinnen und Bewohner besonders sparsam und gewissenhaft mit den zur Verfügung stehenden Finanzmitteln um. Dies steht im Widerspruch zur Skepsis bei vielen aus der lokalen Politik und Verwaltung, die meinen, dass öffentliche Gelder nur in die Hände gewählter Vertreterinnen und Vertreter gehören. Wer Bewohnerinnen und Bewohnern in den Stadtteilen jedoch nichts zutraut, darf sich über mangelndes Bewohnerengagement nicht wundern.

Esther Bartnick,
Thomas Schwarzer ■

PvO-Team Hannover-Vahrenheide
Arbeitsgruppe interdisziplinäre
Sozialforschung (agis),
Universität Hannover,
An der Christuskirche 18, 30167 Hannover
Telefon: 0511/762-4098
Telefax: 0511/762-4098

Fotos: Thomas Schwarzer

Fachtagung „Soziale Stadt“ in Rheinland-Pfalz

Das Ministerium des Innern und für Sport sowie das Ministerium der Finanzen in Rheinland-Pfalz führten am 12. Februar 2001 in Koblenz eine Fachtagung zum Programm Soziale Stadt durch. In diesem erstmalig organisierten landesweiten Erfahrungsaustausch mit knapp 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gelang es, eine lebhafte Fachdiskussion zur Programmumsetzung in Rheinland-Pfalz in Gang zu setzen und einen Impuls für die gegenseitige Information der Programmkommunen sowie zur Vernetzung der Akteure vor Ort zu geben.

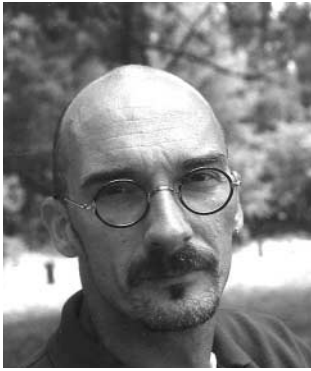
Gernot Mittler, Minister der Finanzen, hob in seinem Grußwort hervor, welche Bedeutung das Programm Soziale Stadt im Zusammenhang mit den Anstrengungen des Landes zur Bildung von Wohneigentum hat. Anschließend referierte Hartmut

Häußermann (Humboldt-Universität zu Berlin) über die integrierte Stadtentwicklung als Reflex auf die soziale Erosion von Stadtteilen.

Im Mittelpunkt der Fachtagung standen konkrete Praxisbeispiele der Programmumsetzung aus Mainz, Ludwigshafen und Trier. Malu Dreyer, Sozialdezernentin der Stadt Mainz, betonte, dass es sich bei der Sozialen Stadt um ein lernendes Programm handele, das „Spielraum für Veränderungen und Modifizierungen“ bieten müsse. Zu den Aufgaben eines Quartiermanagements zählte Frau Dreyer insbesondere die Motivierung zu lokalem Engagement, z.B. durch aktivierende Befragungen, Stadtteilkonferenzen, Gemeinwesenarbeit und Zukunftskonferenzen. Wie hürdenreich die Umsetzung konkreter Projekte angesichts kommunaler Fi-

nanzierungsschwierigkeiten sein kann, wurde aus dem Bericht von Margrita Helmling und Bernd Reif über das Modellgebiet Ludwigshafen-Westend deutlich. Mit dem Projekt der Wohnungsgenossenschaft am Beutelweg eG in Trier stellte Maria Ohlig ein integratives Sanierungsprojekt vor, das durch Ausgründung zweier Beschäftigungsgesellschaften niedrigschwellige Arbeit für Anwohnerinnen und Anwohner bietet und auf der Gesamtstrategie einer lokalen Ökonomie fußt. Dieses Projekt wurde mit dem Preis „Soziale Stadt 2000“ ausgezeichnet.

Difu ■



„Soziale Stadt – meine Sicht“

Unser Büro arbeitet gemeinsam mit der Cottbuser DSK (Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft) seit 1998 als Gebietsbeauftragter in Cottbus Sachsendorf-Madlow. In dieser mit 12 000 Wohnungen größten Plattenbausiedlung Brandenburgs leben rund 20 000 Menschen – fast ein Fünftel der Cottbuser Bevölkerung.

Als Gebietsbeauftragte sind wir zwar keine „Stadtteilmanager“ – die Installierung eines Managementteams mit erweiterten Zuständigkeiten wird derzeit vorbereitet. Teilaufgaben von Management gehören aber schon immer zum Auftrag eines Gebietsbeauftragten, der – dies ein Brandenburger Spezifikum – vielleicht am ehesten als Projektmanager in Gebieten der Städtebauförderung zu umschreiben ist. Seine wichtigste Aufgabe ist die „fördertechnische“ Betreuung der Projekte, die Koordination zwischen Förderprojekten und anderen Vorhaben sowie die dementsprechende Öffentlichkeitsarbeit. Derzeit im

Vordergrund steht der Umbau einer Kindertagesstätte zu einem Nachbarschaftstreff (Pilotprojekt Soziale Stadt) sowie die Neugestaltung des zentralen Marktplatzes und der angrenzenden Fußgängerzone (Städtebauförderung).

Neu im Programmverständnis der Sozialen Stadt gegenüber traditioneller Städtebauförderung ist unter anderem, dass den Prozessen der Abstimmung, Koordinierung und Aktivierung der Träger der Gemeinwesenarbeit größeres Gewicht beigemessen wird. In diesem Zusammenhang fand im Februar das dritte Treffen der Träger der Gemeinwesenarbeit, der Bürgerinitiative, der Stadtteilzeitung, der Verwaltung und des Gebietsbeauftragten statt. Für die rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer stand die Diskussion des Projektkatalogs auf dem Programm, der im Rahmen eines „Integrierten Handlungskonzepts“ entstand und allen Akteuren vorlag.

Wie dies in einer eher moderierenden und vermittelnden Rolle bei komplexen Aufgaben vorkommen kann, fanden wir uns unverhofft mit beiden Beinen in einem Fettnapf wieder, der nur darauf gewartet zu haben schien, dass jemand in ihn hineintritt...

Hatten wir uns zunächst noch als Verkünder froher Botschaft – Stichworte: neuer Fördertopf, neues Verständnis der Stadtteilentwicklung, neue Arbeitsmöglich-

keiten – empfunden, so gerieten wir zunehmend ins Kreuzfeuer der Kritik von Trägern der Gemeinwesenarbeit, die aufgrund kommunaler Sparzwänge seit Jahren einen mehr oder minder erfolgreichen Kampf um den Erhalt bestehender Arbeitsstrukturen und Projekte ausfechten.

Unser vielleicht zu naiver Versuch, mit Hilfe des Bund-Länder-Förderprogramms Soziale Stadt zu neuen Projekten zu motivieren oder solche zu initiieren und mit Projektbeispielen Anregungen für eine Ausweitung der Arbeit des Gemeinwesens zu geben, stieß bei vielen Akteuren zunächst auf Unverständnis. Er wurde bisweilen als Kritik an der bestehenden Arbeit gewertet oder ließ neue Konkurrenzen und Verteilungskämpfe befürchten.

Der Konflikt trägt hoffentlich auch zu einem Diskussionsprozess bei, der über die bisher eher höflich zurückhaltende und abwartende Haltung vieler Akteure hinausgeht. Anfang April findet das vierte Treffen der Träger der Gemeinwesenarbeit, der Stadtverwaltung und des Gebietsbeauftragten statt. Wir sind gespannt...



Stephan Westermann
StadtBüro Hunger, Stadtforschung und -planung
Zimmerstraße 11, 10 969 Berlin
Telefon: 030/251 25 16 und 251 26 26
Telefax: 030/251 52 01

Sie möchten gern das *Soziale Stadt info* abonnieren?

Schicken Sie uns einfach eine E-Mail:

sozialestadt@difu.de

oder ein Telefax:

030/39 001-269

Bitte geben Sie Ihren vollständigen Namen, die Adresse, ggf. Dienststelle oder Institution, aber auch Telefon, Telefax und Ihre E-Mail-Adresse an.

Oder Sie senden einfach eine Postkarte an:

Deutsches Institut für Urbanistik, Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin.

Im Saarland gewinnt die Umsetzung des Programms Soziale Stadt an Fahrt

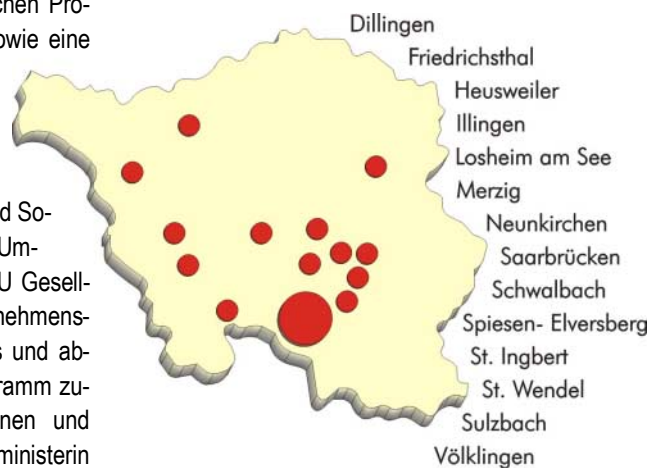
Die Stadt Völklingen war am 23. November vergangenen Jahres Austragungsort für die Starterkonferenz zum Bundes-Länder-Programm an der Saar. In der gastgebenden Stadt, die selbst mit einem Gebiet im Programm vertreten ist, versammelten sich zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der 14 saarländischen Programmstädte und -gemeinden sowie eine Vielzahl von Akteuren aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens des Saarlandes. In enger Abstimmung mit dem Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales sowie dem Ministerium für Umwelt des Saarlandes hatte die GIU Gesellschaft für Innovation und Unternehmensförderung mbH ein interessantes und abwechslungsreiches Tagungsprogramm zusammengestellt. Als Referentinnen und Referenten waren außer Sozialministerin Regina Görner und Umweltminister Stefan Mörsdorf weitere Persönlichkeiten aus Theorie und Praxis der sozial orientierten Stadtentwicklung vertreten.

Walter Siebel (Oldenburg) und Rolf-Peter Lohr (Difu, Berlin) erläuterten die Hintergründe sozialer Entwicklungen und die Grundlagen des Programms Soziale Stadt. Sozialdezernent Gerhard Merz aus Gießen berichtete von den Erfahrungen aus der Sicht einer städtischen Verwaltung. Stefan Rommelfanger und Holger Scheibig referierten anschaulich ihre „Vor-Ort-Erfahrungen“ in Gelsenkirchen-Bismarck und in der Bahnhofsvorstadt von Brandenburg an der Havel.

Programmvolumen

Durch die Beteiligung der Saarbrücker Stadtteile Burbach und Malstatt am URBAN-Programm der EU ist das Konzept der sozialen Stadtteilentwicklung an der Saar bereits etabliert. Für die meisten der 14 Programmstädte und -gemeinden (mit 15 Projektgebieten) im Saarland ist das Thema aber noch weitgehend Neuland.

Mit dem integrierten Stadtentwicklungsprogramm Stadt-Vision-Saar hat das Umweltministerium den Kommunen einen Leitfaden zur Umsetzung des Bundes-Länder-Programms im Saarland an die Hand gegeben. Im Rahmen von Stadt-



Vision-Saar wurden für das Jahr 2000 rund 14 Millionen DM bereitgestellt (EU-, Bundes- und Landesmittel einschließlich des kommunalen Eigenanteils). Für das laufende Jahr werden diese Mittel nochmals erhöht.

Erfahrungsaustausch

Mit Beginn der Programmumsetzung wurde ein Erfahrungsaustausch zum Aufbau eines saarländischen Netzwerks als Forum für Information und Beratung der Akteure vor Ort eingerichtet. Der GIU wurde von den am Programm beteiligten Städten und Gemeinden des Saarlandes die Durchführung dieser Aufgabe übertragen. Als regional aktive Wirtschaftsförderungsgesellschaft betrachtet die GIU die Unterstützung

einer ausgeglichenen Entwicklung in den Stadtquartieren und Gemeinden im Saarland als ein wichtiges Aufgabenfeld, um langfristig die wirtschaftlichen Aktivitäten in den Stadtteilen und die Sozialstruktur zu stabilisieren.

Der Erfahrungsaustausch umfasst unterschiedliche Arbeitsfelder. Im direkten Kontakt mit den Verantwortlichen in den Kommunen werden konkrete Fragen zur Strukturierung und Umsetzung von Handlungskonzepten erörtert. Mit der Organisation und Durchführung von Informationsveranstaltungen zu ausgewählten Schwerpunktthemen werden unter anderem Erfahrungen aus anderen Gebieten der Bundesrepublik für das Saarland erschlossen. Das Veranstaltungs-

programm gliedert sich in Regionalkonferenzen mit übergeordneten Themenschwerpunkten, in Themenworkshops, auf denen spezielle Fragen behandelt werden, und in Gesprächsforen für Stadtteilmanagerinnen und -manager. Die Inhalte der Veranstaltungen werden in einer Lenkungsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Kommunen und des Landes festgelegt. Darüber hinaus wird den saarländischen Kommunen mit der Einrichtung



Starterkonferenz in Völklingen am 23. November 2000, Foto: GIU

und dem sukzessiven Ausbau eines Internetforums der Zugriff auf Informationen erleichtert.

Besonderheiten der Saarländischen Programmgebiete

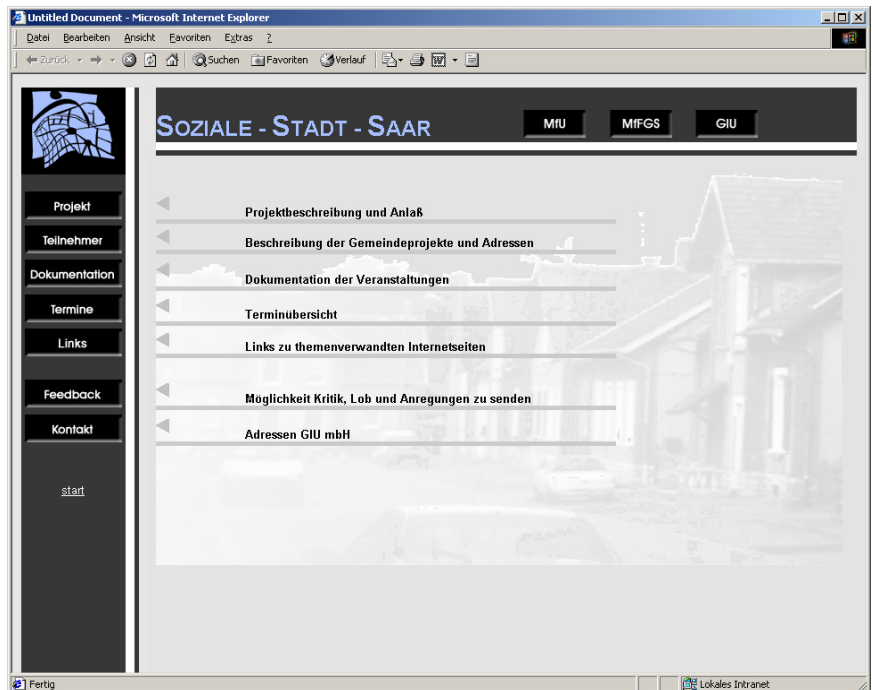
Eine Besonderheit bei der Programmumsetzung liegt in der eher ländlich geprägten Siedlungsstruktur des Saarlandes. Die meisten Programmgebiete befinden sich in Klein- und Mittelstädten. Vielfach umfassen sie den gesamten Ortskern. Dies bringt besondere Anforderungen an die Programmumsetzung mit sich. Oft liegt ein großer Teil der bebauten Gemeindeflächen im Programmgebiet. Dadurch fehlen umgebende Quartiere, die stabilisierende Funktionen übernehmen könnten. Eine andere Schwierigkeit liegt darin, dass Projektkonzeption und -umsetzung in den vergleichsweise kleinen Kommunalverwaltungen teilweise auf den Schultern nur weniger Akteure liegen. Diese können die Aufgabe in der Regel nur mit viel persönlichem Einsatz übernehmen – das bedeutet „Zusatzarbeit“ zum „Tagesgeschäft“. Hier ist das Saarland gefordert, eigenständige Wege zur Umsetzung der sozialen Stadtteilentwicklung zu finden.

Christoph Vogt ■

Kontakt:
GIU Gesellschaft für Innovation und
Unternehmensförderung mbH
Nell-Breuning-Allee 8, 66115 Saarbrücken
Telefon: 0681/9762-447
Telefax: 0681/9762-120
E-Mail: C.Vogt@GIU.de

Internet: www.soziale-stadt-saar.de

Abbildungen: GIU



Veranstaltungshinweise

20.4.2001, Hamburg – Altona-Lurup
Themenkonferenz im Rahmen des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt „Arbeit und Beschäftigung in Lurup“; Veranstalter: Technische Universität Hamburg-Harburg, Fachbereich Stadtforschung (PvO im Soziale-Stadt-Modellgebiet Hamburg – Altona-Lurup, Lüdersring/Lüttkamp und Flüsseviertel); Ort: Emmaus-Gemeinde Lurup; Infos und Anmeldung: TU Hamburg-Harburg, Postanschrift: 21071 Hamburg, Besucheranschrift: Woellmerstraße 1, 21075 Hamburg, Telefon: 040/42878-4306, Telefax: 42878-2794, E-Mail: gonzalez@tu-harburg.de.

25.4.2001, Braunschweig
Fachtagung „Migrationsarbeit als Bestandteil der Stadtteilarbeit“; Veranstalter: Netzwerk zur Förderung der Integration von Spätaussiedlern und Zuwanderern in Braunschweig; Ort: Volkshochschule Braunschweig, Alte Waage 15, 38100 Braunschweig; Infos und Anmeldung: Volkshochschule Braunschweig, Tel.: 0531/2412101; Anmeldefrist: 20.4.2001; Kosten: DM 20,- einschließlich Verpflegung.

26.4. bis 27.4.2001, Gelsenkirchen
Jahrestagung „Städte für morgen – Erfahrungen, neue Ansätze und Visionen“; „Die wissenschaftliche Fachtagung (Jahrestagung) des Öko-Instituts e.V. führt Fachleute aus den Bereichen Städtebau, Bauindustrie und Baubehörden mit Verbrauchern, wissenschaftlichen Instituten und Kommunikationsexperten zusammen.“ Programm siehe unter www.oekoinstitut.de/jt20001/index.html; Veranstalter: Öko-Institut e.V.; Ort: Gelsenkirchen; Anmeldung: Öko-Institut e.V., Ilka Buchmann, Postfach 6226, 79038 Freiburg, Telefon: 0761/45295-22, Telefax: 475437, E-Mail: buchmann@oeko.de; Anmeldefrist: 18.4.2001; Kosten: DM 290,- (einschließlich Büffet und Tagungsgetränke), DM 160,- für Mitglieder des Öko-Instituts e.V., Auszubildende, Zivildienstleistende und Studierende, Konto 2063447, BLZ 68050101, Sparkasse Freiburg, Stichwort Jahrestagung 2001.

27.4.2001, Nürnberg
Themenkonferenz im Rahmen des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt im Modellgebiet Nürnberg-Galgenhof/Steinbühl; „Auf der Veranstaltung sollen die Ergebnisse einer von der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführten Befragung ‚Leben in Galgenhof/Steinbühl‘ präsentiert und mit einer breiten Öffentlichkeit diskutiert werden. Sie sollen den Einstieg in einen kontinuierlichen Beteiligungsprozess zur Zukunft des Stadtteils und der Stadterneuerung bilden.“ Veranstalter: Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadterneuerung, Deutsches Institut für Urbanistik (Difu); Ort: wird noch bekannt gegeben; Information: Stadt Nürnberg, Amt für Wohnen und Stadterneuerung, Marienstraße 6, 90317 Nürnberg, E-Mail: barbara_schatz@ws.stadt.nuernberg.de; Barbara Schatz, Telefon: 0911/231-2157, Telefax: 231-7245, Deutsches Institut für Urbanistik, Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin, Cathy Cramer/Wolf-Christian Strauss, Tel.: 030/39001-106/-296, Fax: 39001-269, E-Mail: sozialestadt@difu.de.

4.5.2001, Gelsenkirchen-Bismarck

Themenkonferenz im Rahmen des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt „Gelsenkirchen-Bismarck-Schalke-Nord: Perspektiven für eine dauerhafte Stadtteilentwicklung“; Veranstalter: Stadt Gelsenkirchen, Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (MSWKS), Deutsches Institut für Urbanistik (Difu); Ort: Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck, Laarstraße 41, 45889 Gelsenkirchen; Auskünfte, Organisation: Klaus Austermann, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS), Postfach 101764, 44017 Dortmund, Tel.: 0231/9051-184; Marcelo Ruiz, Matthias Sauter, Arbeitsgruppe Bestandsverbesserung (AGB) am Institut für Raumplanung (IRPUD) der Universität Dortmund, Tel.: 0231/755-2430.

10. bis 11.5.2001, Berlin

Fachtagung „Auf dem Weg zur solidarischen Stadt – Kooperation von Stadtentwicklung und Jugendhilfe“; Programm siehe unter www.vfk.de/agfj/fachtagungen/mai_01.Shtml; Veranstalter: Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (VfK) in Kooperation mit der Regiestelle E&C bei der Stiftung SPI und dem Deutschen Institut für Urbanistik (Difu); Ort: Ernst-Reuter-Haus, Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin; Anmeldung: Anne Taubert, Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe im VfK, Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin, Tel.: 030/39001-136, Fax: 39001-146, E-Mail: agfj@vfk.de, Anmeldefrist: 23.4.2001; Kosten: DM 150,-.

19.5.2001, Lüneburg-Kaltenmoor

Workshop und Stadtteilstadt „Festival Kaltenmoor“ mit Workshop „Soziale Stadt-Teil-Entwicklung“; Veranstalter: Fachhochschule Nordostniedersachsen, Fachbereich Sozialwesen, Projekt Soziale Stadt c/o Prof. Dr. Bader, Rotenbleicher Weg 67, 21335 Lüneburg; Anmeldung: E-Mail: ProjektSozialeStadt@gmx.de.

21. bis 23.5.2001, Berlin

Mitgliederversammlung und Symposium „Gesunde-Städte-Netzwerk: Netzwerke für Lebensqualität“; Veranstalter: Gesunde-Städte-Netzwerk, Berliner Regionalverband; Ort: Berlin, Kongresshalle am Alexanderplatz; Information und Anmeldung: Gesundheit Berlin e.V., Tucholskystraße 11, 10117 Berlin, Telefon: 030/28040806, Telefax: 28040796, Internet: www.gesundheitberlin.de.

22.5.2001, Berlin

Symposium/Stadtgespräch „Soziale Stadt und Integration benachteiligter Gruppen“; Veranstalter: Europäische Akademie für städtische Umwelt Berlin (EA.UE); Ort: Europäische Akademie für städtische Umwelt Berlin, Bismarckallee 46/48, 14193 Berlin; Information und Anmeldung: EA.UE, Bismarckallee 46/48, 14193 Berlin, Telefon: 030/895999-0, Telefax: 895999-19, E-Mail: am@eaue.de.

28.5.2001, Cottbus

Auftaktveranstaltung zum Bund-Länder-Programm Soziale Stadt für das Modellgebiet Cottbus Sachsen-dorf-Madlow; nähere Informationen: Kerstin Jahnke, Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS), Flakenstraße 28-31, 15537 Erkner bei Berlin, Telefon: 03362/793-253, E-Mail: jahnkek@irs.los-shuttle.de.

7. bis 9.6.2001, Dortmund

Konferenz „Nachhaltige Erneuerung von Großwohnsiedlungen – Das Beispiel der Umweltinitiative Scharnhorst-Ost“; Veranstalter: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS), Stadt Dortmund; Information: ILS, Postfach 101764, 44017 Dortmund, Telefon: 0231/9051-154 oder 9051-170, Telefax: 9051-155, E-Mail: gabriele.farr-rolf@ils.nrw.de oder stefano.panebianco@ils.nrw.de.

11. bis 13.6.2001, Frankfurt/Main

Fachtagung „Sozialverträglichkeit und soziale Stadt“; Veranstalter: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge; Ort: Haus des Deutschen Vereins, Am Stockborn 1-3, 60439 Frankfurt/Main; Information und Anmeldung: Marion Geißler, Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Tel.: 069/95807-503, Fax: 95807-381, E-Mail: geissler@deutscher-verein.de; Anmeldefrist: 15.4.2001; Kosten: DM 400,- für Mitglieder oder Mitarbeiter/innen von Mitgliedsorganisationen, DM 480,- für Nichtmitglieder (inklusive Unterkunft und Verpflegung).

12. bis 13.6.2001, Hildesheim

Fachtagung „Zwischen Prävention und Intervention. Auswirkungen des ‚Rechtes auf gewaltfreie Erziehung‘ in Familien- und Jugendhilfe“; Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke (AKSB); Ort: Hildesheimer Volkshochschule e.V., Pfaffensteig 4-5, 31134 Hildesheim; Anmeldung: Magdalena Zerrath, Hildesheimer Volkshochschule e.V., Tel.: 05121/9361-21, Fax: 9361-66, E-Mail: zerrath@vhs-hildesheim.vhs-net.de; Kosten: keine.

18. bis 20.6.2001, Köln

Bundestagung „Wohnungslosenhilfe: Verbindlich verbunden! Kooperationen – Verbundsysteme – Bündnisse“; Veranstalter: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V.; Ort: Köln, Mater-nushaus; Information und Anmeldung: BAG Wohnungslosenhilfe e.V., Postfach 130148, 33544 Bielefeld, Tel.: 0521/14396-0, Fax: 14396-19, E-Mail: bag-w@t-online.de.

18. bis 20.6.2001, Frankfurt/Main

Fachtagung „Jugendhilfe im Sozialraum. Erfahrungen – Kooperationen – Perspektiven“; Veranstalter: Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V. in Kooperation mit der Paritätischen Akademie gGmbH; Ort: Haus der Parität, Heinrich-Hoffmann-Straße 3, 60528 Frankfurt/Main; Anmeldung: Frau Schändlinger, Paritätischer Gesamtverband e.V., Fax: 069/6706-288; Anmeldefrist: 14.5.2001. Kosten: DM 200,-.

29. bis 30.6.2001, Hamburg

Kongress „Zukunft Stadt – Mit den Menschen für die Menschen“; Veranstalter: Bundes-SGK (Sozialdemokratische Gemeinschaft für Kommunalpolitik in der Bundesrepublik Deutschland e.V.); Ort: Alte Post, Stephansplatz 5, 20354 Hamburg; Information: Bundes-SGK, Stresemannstraße 30, 10963 Berlin, Telefon: 030/25993-960, Telefax: 25993-970, E-Mail: info@bundes-sgk.de.

2. bis 3.7.2001, Bochum

Fachgespräch „Wirtschaften im Quartier“; Themstellung: Welche Rolle spielen die Wohnungsunternehmen in benachteiligten Quartieren? Veranstalter: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) und Deutsches Institut für Urbanistik (Difu) in Kooperation mit Viteria AG; Ort: Europäisches Bildungszentrum, Springorumallee 20, 44795 Bochum; Anmeldung: Sabine Weck, ILS, Tel.: 0231/90 51-246, Fax: 9051-155, E-Mail: sabine.weck@ils.nrw.de; Anmeldefrist: 28.5.2001; Kosten: DM 125,- inklusive Übernachtung und Frühstück, DM 60,- nur Teilnahme, Mittagsbuffet und Pausengetränke.

3.7.2001, Berlin

Symposium/Stadtgespräch „Wirtschaftlich und sozial: Kann lokale Ökonomie erfolgreich sein?“; Veranstalter: Europäische Akademie für städtische Umwelt Berlin (EA.UE); Ort: Europäische Akademie für städtische Umwelt Berlin, Bismarckallee 46/48, 14193 Berlin; Information und Anmeldung: EA.UE, Bismarckallee 46/48, 14193 Berlin, Telefon: 030/895999-0, Telefax: 895999-19, E-Mail: am@eaue.de.

Fernstudiengang Sozialmanagement

Im Oktober 2001 beginnt die dritte Matrikel des Fernstudiengangs Sozialmanagement am Fachbereich Soziale Arbeit der Hochschule Mittweida, Standort Roßwein. Bewerbungen für die Studienaufnahme im Oktober 2001 können bis zum 15. Juli 2001 erfolgen. Ansprechpartner: Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences, Fachbereich Soziale Arbeit, Döbelner Straße 58, 04741 Roßwein; Internetadresse für den Fachbereich Soziale Arbeit: www.sw.hwm-mittweida.de/; Studienplanung/Studienorganisation: Karsten Fritz, Telefon: 034322/48650, Telefax: 034322/48653, E-Mail: fritz@htwm.de.

Neuer Kompaktstudiengang „Integriertes Wohn- und Stadtquartiersmanagement“

Das Studium umfasst acht Monate, eingeteilt in acht Präsenzphasen zu zwei und vier Tagen; Zielgruppen: Mitarbeiter/innen von Wohnungs- und Immobilienunternehmen, Kommunen, Regionalverbänden, Ministerien, der Polizei, von Stiftungen, Wohlfahrts- und Migrantenverbänden, Kirchen und Freien Trägern; Beginn: Oktober 2001; Abschluss: Wohn- und Stadtquartiersmanager FWI; Ort: FWI Führungsakademie der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft e.V., Springorumallee 20, 44795 Bochum; Kosten DM 9 850,-/Euro 5 037,- zzgl. Unterbringung, Verpflegung; Informationen: Jens Oliver Pommeranz, Tel.: 0234/9447-606, Fax: 0234-9447-666, E-Mail: j.pommeranz@fwi.de.